

Volker Fischer

Li Jiwei. Die Balance eingefrorener Bewegungen

Eigentlich ist Li Jiwei von seiner Ausbildung her traditioneller chinesischer Maler, kann aber auf künstlerische Erfahrungen sowohl in den USA und Kanada wie in Österreich und Deutschland zurückblicken. Seit 2003 lebt er wieder überwiegend in Peking und interessiert sich nun vor allem für Design und große Kunstinstallationen in internationalen Maßstäben. So entwarf und produzierte er den Kulturpavillon "Floating Space" für die Deutschland-Promenade in Nanjing, verkleidete zu den Olympischen Spielen 2008 die deutsche Botschaft in Peking mit einer großen Installation in Form eines Sportlertrikots und entwarf und realisierte im olympischen Schwimmstadion "Watercube" eine "Bubble Bar".

Entsprechend diesen internationalen Erfahrungen von Grenzüberschreitungen zwischen Ost und West sind auch seine Designentwürfe ein weiteres Beispiel für die chinesische Adaption internationaler Entwurfstendenzen. So balancieren die tuchartigen, in lockeren Faltungen wie absichtslos konturierten Sitzschalen seiner Stuhlserie "Conceptual Seating", die es in Rot, Gelb und Transparent gibt, optisch auf geschwungenen durchsichtigen Acrylglassockeln. Konzeptionell wird damit das Ephemere, das quasi Unfertige, noch im Werden Befindliche ausgedrückt. Der "Knautsch-Look" dieser Stuhlessel wirkt wie zufällig, wie eine zerknüllte Decke, ist aber verfestigt, versteift. Dieses Verfahren erinnert an jenen Acrylglasstisch in Form einer schwebenden Tischdecke, bei dem die Ecken dieser Decke, heruntergebogen, die vier Beine bilden. Solchen Objekten ist Verblüffung, ja etwas Mirakulöses eingeschrieben. Das Einfrieren von Bewegung, die Überführung des Nicht-Statischen in Statik hat Produktentwerfer immer wieder fasziniert: von Gaetano Pesce bis Zaha Hadid, von Vico Magistretti bis zu den brasilianischen Campagna-Brüdern.

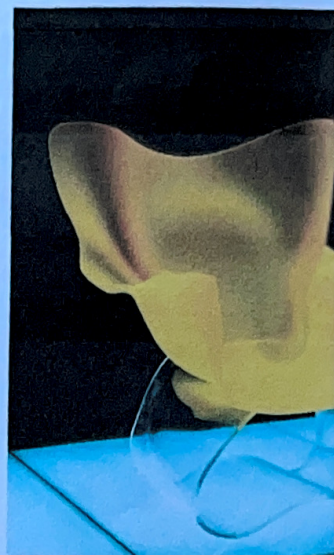
Übereinstimmend bei all diesen Entwürfen handelt es sich um einen ästhetisch vorgetragenen Protest gegenüber dem allzu glatten Perfektionismus üblicher industrieller Produkte. Es sind allerdings Protestgesten von solch großer Eleganz, dass sie im Ästhetischen verbleiben.

Alle Prinzipien des Funktionalismus scheinen außer Kraft gesetzt: die harmonische Übereinstimmung, die "Materialgerechtigkeit" im Einklang mit Form und Funktion ebenso wie die Ergonomie und die "Selbsterklärungskompetenz" von Produkten; aber auch die Prinzipien des "Bel Design" wie etwa ihre High Touch-Haptik. Optisch ersetzt also das Ephemere und Arbiträre die konstruktive Ordnung und visuelle Disziplin des üblichen Industriedesigns.

Aber dieses Fließen, den gewissermaßen schwebenden Zustand seiner Installationen und Entwürfe versteht Li Jiwei auch als Reflex auf und Ausdruck von den sich permanent dyna-

misch verändernden kulturellen Stimmungen und Zuständen in China. Und so schreibt Andreas Schmid in einem Porträt dieses Künstlers im *artnet Magazin* zu Recht: "Die völlig veränderte Hauptstadt Peking mit ihren vielen Künstlerszenen und der Dynamik eines unglaublichen Kunstbooms bot für ihn ein herausforderndes Umfeld. Sie stellt auch ungeahnte Möglichkeiten der Realisierung großer Projekte in Aussicht, die weder kapazitär noch finanziell in Europa, Japan oder in den USA realisierbar gewesen wären und nun in China zu einer Sprache der Größe und Präsenz beitrugen, die stark von einem Land der unbegrenzten Produktionsverhältnisse geprägt war. Das muss es gewesen sein, was Li Jiwei gebraucht hatte. Obwohl er nie aufgehört hat zu malen und auch hier immer wieder nach neuen Möglichkeiten suchte, wird seine Kunst immer dann besonders stark, wenn sie als Malerei oder Skulptur in benachbarte Bereiche wie Architektur und Design hinüber greift. Hinter diesem Denken steckt die komplexe Idee und Vorstellung eines Gesamtkunstwerks."¹

Und die am Anfang erwähnten Projekte im öffentlichen Raum brachten ihm einen solchen Karriereschub, dass ihm auch die ausstellungsarchitektonische Gestaltung des Frankfurter Buchmessenauftrets seines Landes übertragen wurde. Auch hier wieder geht es ihm darum, diesen Schwebezustand zwischen Ruhe und Bewegung, Dynamik und Meditation auszudrücken. Aus vier Elementen, von denen, wie er sagt, "die chinesische Kultur zusammengehalten wird", – ein Blatt Papier, ein Tropfen Wasser, ein Schriftzeichen, ein Buch – kreiert er eine begehbare Installation, in der ein Blatt Papier in Form einer riesigen Rolle sich durch den Raum windet und die Silhouette eines imaginären Bücherberges umreißt. Der Raum selbst konturiert sich aus vergrößerten Schriftzeichen mit einer runden Wasserfläche im Zentrum, in die unablässig Wasser tropft. Die Konzentration auf diese vier Elemente verweist zum einen auf die piktogrammartige Wirklichkeit der Schriftzeichen als zentrales Element der jahrtausendealten chinesischen Zivilisation, zum anderen auf die einende Umschließung der Gegensätze (inclusiveness), die im Westen seit dem mittelalterlichen Philosophen Nikolaus von Kues als "coincidentia oppositorum" bekannt ist.



1. Li Jiwei: gelber Stuhl, aus der Serie "Conceptual Seating", 2008.

1. Li Jiwei: yellow chair, from the series "Conceptual Seating", 2008

2. Li Jiwei: roter Stuhl, aus der Serie "Conceptual Seating", 2008

2. Li Jiwei: red chair, from the series "Conceptual Seating", 2008



¹ Andreas Schmid, "Künstlerporträt Li Jiwei. Die Suche nach Selbstverständlichkeit", in: www.artnet.de/magazine/features/aschmid